

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 15 (1889)
Heft: 35

Artikel: Kommt er!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-428848>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Anarchistenmanifest.

Wir verhassten Anarchisten wollen auch einmal auf's Kopf.
Ihr Arbeiter streift und feiert, legt die Hände in den Schooß!
Leget Scheer und Hobel hin; genießt! Fragt nicht lange, wie?!
Nieder mit der Bourgeoisie!

Amboß sind wir lang gewesen, wollen nun auch Hammer sein;
Weg mit Scheer' und Bügeleisen! Schenket Euch Champagner ein!
Holt ihn aus dem vollen Keller unserer Aristokratie
Und der dummen Bourgeoisie!

Auseinander muß der Haufen Goldes, den ihr aufgethürmt,
Fabrikanten, Bundesräthe, Eure Börse wird erlürmt!
Uns gehören die Moneten, doch Ihr gabet sie uns nie.
Nieder mit der Bourgeoisie!

Und wenn Alles in drei Wochen wiederum ist inegal!
Wenn's von Neuem Reiche gibt? Nun gut — so theilt man noch einmal!
Theilet stets von Neuem wieder. Vivat hoch die Anarchie!
Nieder mit der Bourgeoisie!

Und wenn Alles ausgehoben, ausgefressen auf der Welt,
Wenn am letzten blauen Montag noch der letzte Wagen fehlt:
Tann hol' uns der Teufel Alle sammt der Aristokratie
Und der dummen Bourgeoisie!!

Edison in Paris.

(Von unserem Pariser Korrespondenten.)

„Glauben Sie mir,“ sagte mir Edison, während er an der Verbesserung seiner Flugmaschine arbeitete, „glauben Sie mir, Berehrtester, das Erfinden ist nicht so leicht, als es sich viele Menschen denken. Es greift die Nerven an . . . halt, da fällt mir ein, ich könnte vielleicht eine Nerventödmungsmaschine erfinden, ich muß mir diesen Gedanken sofort notiren.“

„Sie wundern sich, daß mein Notizbuch ganz voll von Erfindungs-ideen ist? Ach, mein Vester, dieß kleine Büchlein ist mein Unglück, die Quelle meiner Leiden. Sie verstehen mich nicht? Hören Sie! Wo ich gehe und siehe, fällt mir eine neue Erfindung ein; sobald ich den gleichgültigsten Gegenstand betrachte, zerbreche ich mir den Kopf, wie ich ihn verbessern könnte. Sehe ich den Stubenofen an, so frage ich mich, wie man es anfangen könnte, die Fesen nur mit Sonnenwärme zu heizen. Fällt mein Blick auf das Schreibzeug, so suche ich in Gedanken schon einen Schreibapparat zu erfinden, der das Hineingesprochene schnell und sicher niederschreibt. Greife ich nach der Brille, so frage ich mich, auf welche Weise man künstliche Augen konstruiren könnte, welche z. B. an dem Hinterkopfe anzubringen wären, eine, wie Sie begreifen, für Polizisten, Lehrer und eifersüchtige Ehemänner sehr wichtige Erfindung. Schau ich zufällig durch's Fenster, sehe ich die Menschen geschäftig vorüberziehen, so nehme ich mir vor, durch einen elektrischen Apparat die Beine überflüssig zu machen.“

„Alle diese Gedanken wandern in in mein Notizbuch, welches mich dann beständig, wie ein böses Gewissen, mahnt, alle diese Ideen durch Erfindungen zu verwerten. Oft genug habe ich Lust, das Büchlein in's Feuer zu werfen. Aber was würde es nützen? Ewig würde ich darüber trauern, als ob ich irgend ein werthvolles Glied verloren hätte.“

„Warum ich nicht bisweilen im Erfinden eine Pause mache? Unmöglich, verehrter Herr! Wohin ich komme, überall heißt es: „Was haben Sie heute erfunden, Herr Professor?“ „Was werden Sie morgen erfinden?“ „Können Sie nicht etwas erfinden, wodurch die Visiten überflüssig gemacht werden?“ „Haben Sie nicht eine Wanzervergiftungsmaschine auf Lager?“ „Wie weit sind Sie mit Ihrem Selbstbeinamputationsapparat? u. s. w.“

„Kurzum, mein Herr, ich rathe Ihnen, wenn Sie einen Sohn haben, lassen Sie ihn niemals Erfinder werden, lieber mag er zwanzig Jahre auf eine Anstellung als Amtsrichter warten.“

Der Strohwickler

wird gesucht und mag seine werthe Adresse gefälligst bei der Expedition des „Rebelspalter“ abgeben, dem nachfolgende von weiblicher Hand geschriebene Notizen gelten mögen, die ein ehrlicher Eisenbahnschaffner in einem Wagen zweiter Klasse zwischen Zofingen und Luzern gefunden hat. Da es sich jedenfalls um das Konzept zu einer Gardinenpredigt handelt, so wäre es schade, wenn die kostbaren Notizen verloren gingen:

— — letztes Jahr schon gesagt, er solle die Vorhangstängelein gerade klopfen; wenn er's nicht gethan, kein Heidelbeerwasser ansetzen — —

— — soll ältere Biquetweste tragen, mit der neuen warten, bis ich heimkomme — —

— — das Glas (das dunklere) mit den Schnapstirnschen ist bis acht Millimeter unter den Rand voll; habe gesagt, sie seien noch nicht gut — —

— — vor zwei Jahren durch Liseli ein Hemdnöpfchen annähen lassen und beim Erzählen so hintertüdtlich gelacht; Liseli ist auch eine von denen, ich will Nichts gesagt haben — —

— — habe gesagt, er solle alle Zeitungen mit dem „Vermischten“ aufbehalten; sagte, es sei Mist; will ihm ausmisten. — —

— — er soll die alten Kartoffeln aufbrauchen, neue machen Magenkatarrh — —

— — Papierkorb durchmustern!!!

— — Rußwasser in's Kamin verstreut. — —

— — Rätterli fragen, wann er heimgekommen:

Nicht zu früh? — zweideutig;

Nicht zu spät? — alter Sünder;

Eben recht? — gleichgültig gegen mich.

— — Rätterli fragen, ob zu böß oder zu freundlich — am Tisch gegessen? — in den Hemdärmeln in die Küche? — mit einander Salat angemacht — geholten Kanapee lüpfen beim Stubensegen??? Boudjirter, 11 Flaschen weiß und 2 roth. —

— — über oberste Kommodenschublade Seidensaden gespannt, zerreißt beim Aufmachen; verboten —

— — gesagt, er solle nicht in die schöne Stube gehen von wegen dem Rauchen; Scheeze an den Boden gelegt zur Falle. —

— — 72 Franken 85 Centimes! — —

— — sehen, ob er die feingezeichneten Nastücher genommen, da wüßte man etwas, das ist nicht von ungefähr —

— — warum kam der dritte Brief erst am Dienstag und noch wie parfümirt??? — Daneben einen andern in der Tasche gehabt! Man ist nicht so dumm!

— — das verbotene Buch Z . . . hat auf Seite 84 ein Centimesstück zwischen der achten und zwölften Zeile. Wenn er's aufmacht, fällt's heraus.

Kommt er!

Er sitzt am offenen Wege
Nachdenklich das Haupt gesenkt;
Es ist, als ob er was Schweres,
Weinah! Entsetzliches denkt.

So sitzt er lange im Grase
Und seufzend erhebt er sich:
„Das würde mir jetzt nicht passen,
Dieß er mich schände im Stich!“

Da plötzlich fallen die Blicke
Auf ein Gänseblümchen im Grün
Und über das Antlitz sieht man
Einen leuchtenden Schimmer zieh'n.

„Du sagst mir's, ob Alexander
Erfüllen wird, was uns frommt.“
Und emsig zählt er die Blättchen:
„Er kommt, er kommt nicht, er kommt!“

Da preißt er ein fröhlich Liedel
Und gehet vergnügt nach Haus
Und wirft sich mit heiterer Miene
In seinen Ministerflaus.

Ganz stolz sind seit jener Stunde
Die Gänseblümchen im Feld:
„Der große Bismarck, der hat ja
Auch schon uns're Blättchen gezählt!“

Konsequenzen.

Minister des Inneren: „Der Präfect des X-Departements hat sich verschiedene verbrecherische Handlungen zu Schulden kommen lassen. Er muß natürlich abgesetzt und eingeklagt werden.“

Ministerpräsident: „Denke nicht daran. Was Boulanger recht ist, ist dem Präfecten billig. Erst befördern wir ihn zu einer höheren Stellung, nach zwei Jahren lassen wir ihn deportiren.“

* * *

A: „Wissen Sie, der Oberst Z. ist General geworden.“

B: „Om! Gratuliren will ich ihm dazu nicht. Wer weiß, wie lange es dauert, bis er zur Deportation reis befunden wird.“

* * *

Vorgesetzter: „Sie sind zum Präfecten befördert.“

Unterpräfect: „Aber ich bitte, was habe ich denn verbrochen?“